

ÉCOLE POLYTECHNIQUE – ÉCOLES NORMALES SUPÉRIEURES
ÉCOLE SUPÉRIEURE DE PHYSIQUE ET DE CHIMIE INDUSTRIELLES

CONCOURS D'ADMISSION 2018

FILIÈRES MP, PC et PSI

ÉPREUVE ÉCRITE DE LANGUE VIVANTE – (XEULCR)
ALLEMAND

Durée totale de l'épreuve écrite de langue vivante (A+B) : **4 heures**

Documents autorisés : aucun

PREMIÈRE PARTIE (A)
SYNTHÈSE DE DOCUMENTS

Contenu du dossier : trois articles et un document iconographique pour chaque langue. Les documents sont numérotés 1, 2, 3 et 4.

Sans paraphraser les documents proposés dans le dossier, le candidat réalisera une synthèse de celui-ci, en mettant clairement en valeur ses principaux enseignements et enjeux dans le contexte de l'aire géographique de la langue choisie, et en prenant soin de n'ajouter aucun commentaire personnel à sa composition.

La synthèse proposée devra comprendre entre 600 et 675 mots et sera rédigée intégralement dans la langue choisie. Elle sera en outre obligatoirement précédée d'un titre proposé par le candidat.

SECONDE PARTIE (B)
TEXTE D'OPINION

En réagissant aux arguments exprimés dans cet éditorial (document numéroté 5), le candidat rédigera lui-même dans la langue choisie un texte d'opinion d'une longueur de 500 à 600 mots.

A – Document 1

E-Reading: Das E-Book kommt nicht vom Fleck in Deutschland

Sebastian Halm, *www.ibusiness.de*, 06.10.17

Der große E-Book-Boom bleibt in Deutschland weiter aus. Derzeit liest ein Viertel (23 Prozent) aller Bundesbürger digitale Bücher. Im Vergleich zu den vergangenen drei Jahren ist der Anteil der E-Book-Leser an der Gesamtbevölkerung damit nahezu konstant geblieben.

Das geht aus einer repräsentativen Umfrage unter 2.194 Personen ab 14 Jahren im Auftrag des Digitalverbands Bitkom hervor. Demnach lesen vor allem die Jüngeren digitale Bücher: 35 Prozent der 14- bis 29-Jährigen nutzen E-Books. Unter den 30- bis 49-Jährigen sind es 27 Prozent und unter den 50- bis 64-Jährigen 24 Prozent. In der Altersgruppe ab 65 Jahren liegt der Anteil der E-Book-Leser nur bei 8 Prozent.

Hintergrund für die nur geringfügig kostengünstigeren E-Books ist unter anderem die Ungleichbehandlung bei der Mehrwertsteuer. Die Steuer für E-Books liegt bei 19 Prozent, während auf gedruckte Bücher der ermäßigte Steuersatz von 7 Prozent fällig wird. Eine Gleichbehandlung fordert auch die große Mehrheit von 73 Prozent der Bundesbürger. 42 Prozent der Nichtnutzer von E-Books finden die Lesegeräte zu teuer.

Allerdings entscheidet nicht allein der Preis darüber, ob jemand gedruckte oder digitale Bücher liest. Beinahe zwei Drittel (63 Prozent) bevorzugen die sinnliche Wahrnehmung von gedruckten Büchern. 38 Prozent geben an, dass sie nicht auf einem Bildschirm lesen wollen. Jedem Vierten (23 Prozent) sind die Lesegeräte zu kompliziert und jeder Fünfte (21 Prozent) würde E-Books gerne verleihen oder verschenken, was aktuell technisch nicht möglich beziehungsweise juristisch untersagt ist.

Zu den Vorteilen der E-Books gehört hingegen, dass sie jederzeit flexibel nutzbar sind. So sagen 86 Prozent der E-Book-Nutzer, dass sie die ständige Verfügbarkeit der E-Books schätzen, knapp sieben von zehn Nutzern kaufen E-Books, weil sie keinen Platz im Regal wegnehmen (69 Prozent) und nur ein geringes Gewicht haben (67 Prozent). Überall Zugriff auf die Bücher zu haben - ob unterwegs oder zu Hause - ist für 62 Prozent wichtig. Sechs von zehn Lesern (60 Prozent) finden gut, dass sie dank E-Books schnell neuen Lesestoff beziehen können. Auch das diskrete Lesevergnügen mit E-Books ist wichtig: Mehr als jeder Fünfte (21 Prozent) war schon einmal dankbar, dass sein Gegenüber nicht wusste, was er liest.

Nach den Ergebnissen der Studie machen E-Reader als Lese-Plattform in diesem Jahr nochmals einen großen Sprung nach vorne. 67 Prozent der E-Book-Leser

nutzen Geräte wie Kindle und Co. Das ist ein Plus von mehr als 20 Prozentpunkten im Vergleich zum vergangenen Jahr. Damit liegen die E-Reader weiter auf Rang eins. Aufmerksam auf die Literatur werden die Leser von E-Books vor allem durch persönliche Empfehlungen (27 Prozent), gefolgt vom Stöbern¹ im Internet (18 Prozent).

Auch Hörbücher spielen auf der Frankfurter Buchmesse eine große Rolle. Sie boomen seit Jahren. Knapp jeder Dritte (31 Prozent) nutzt mittlerweile Hörbücher. Allerdings geschieht das meist noch gelegentlich und nicht regelmäßig. Nur jeder zehnte Nutzer (10 Prozent) greift mindestens einmal pro Woche zum Hörbuch. Aber es gibt auch unter den Nicht-Nutzern noch Potenzial: Jeder Siebte (15 Prozent) kann sich vorstellen, künftig Hörbücher anzuhören.

Hinzu kommt die zunehmende Verbreitung von Abspielgeräten. Zwar hören 53 Prozent der Nutzer Hörbücher über den klassischen CD-Player. Dann folgen aber mobile Abspielgeräte wie Smartphone (23 Prozent), Tablet (13 Prozent) und MP3-Player (12 Prozent).

¹ das Stöbern: das Suchen

A - Document 2

Das E-Book erobert das Schlafzimmer

www.goethe.de, Juni 2013

Steffen Meier, Sprecher des Arbeitskreises Elektronisches Publizieren im Börsenverein des Deutschen Buchhandels, erläutert im Gespräch die aktuellen Entwicklungen am wachsenden E-Book-Markt.

Herr Meier, die Zeiten, in denen E-Books etwas Exotisches hatten, sind nun auch in Deutschland vorbei. Boomt das E-Book hierzulande?

Wir haben es eher mit einem dynamischen, organischen Wachstum zu tun. Der E-Book-Markt ist ein Hardware-Markt: Um ein E-Book zu rezipieren, brauche ich ein Endgerät. Mit der wachsenden Anzahl der verfügbaren Endgeräte steigt die Nachfrage nach E-Books. Und die steigende Nachfrage veranlasst die Verlage, mehr Angebote zu schaffen. (...)

Sind die Menschen in Deutschland E-Books gegenüber reservierter als in anderen Ländern?

Nicht unbedingt. Oft wird Deutschland mit den USA verglichen, wo der E-Book-Markt eine wirklich hohe Dynamik hat. Doch dieser Vergleich hinkt ein wenig. In Deutschland haben wir über unsere engmaschige Buchhandelsstruktur eine sehr gute Grundversorgung mit Büchern. Es gibt also kaum einen Bedarf an E-Books aus dem Mangel heraus, dass etwas nicht schnell als Print verfügbar ist.

Zudem sind E-Books in den USA zum Teil 50 Prozent günstiger als die Printausgaben. In Deutschland gibt es einen solch großen finanziellen Anreiz nicht. Die Preise für E-Books liegen hierzulande etwa 20 Prozent unter dem Ladenpreis für die Printversion. Und sie unterliegen der Buchpreisbindung, sie kosten also überall gleich viel.

Wie werden E-Books denn heute von deutschen Verbrauchern genutzt?

Zunächst lagen die typischen Nutzungssituationen im mobilen Bereich: auf Reisen etwa, oder bei Wartezeiten unterwegs. Das E-Book entwickelt sich aber jetzt langsam vom technischen Spielzeug für unterwegs in die klassischen Lesebereiche hinein. Das E-Book erobert das Schlafzimmer, das Sofa, den Balkon. Und das bedeutet: E-Book und klassisches Buch werden zunehmend als gleichwertig wahrgenommen.

Welche Vorbehalte gibt es bei Käufern gegenüber E-Books?

Ganz grundsätzlich: Das tradierte Leseverhalten, die Haptik¹. Es ist ein Unterschied, ob ich 29,90 Euro zahle und dafür dann ein gedrucktes Buch in den Händen habe oder ob ich für einen minimal niedrigeren Preis eine Datei, eigentlich sogar nur ein Nutzungsrecht, erwerbe. Ich denke, diese Einstellung wird sich auch nicht ganz so schnell wandeln. Schließlich arbeiten die Kinder und Jugendlichen in der Schule auch heute noch mit gedruckten Büchern.

Ein E-Book zu lesen bedeutet für viele Menschen zudem, sich mit Technik auseinandersetzen zu müssen. Auch das einfachste Endgerät ist in seiner Bedienung komplexer als das Buch. Dann sind da auch noch andere Einschränkungen: Ich kann das E-Book nicht so einfach verleihen oder verschenken. Und es besteht die Unsicherheit, was beim Wechsel von einer Anbieter-Plattform auf die andere mit den zuvor gekauften E-Books passiert.

Aber ich denke, wir werden in Zukunft dazu Standards entwickeln. Und vielleicht wird man schon in der übernächsten Leser-Generation keinen wirklichen Nutzungsunterschied mehr spüren.

Wird das E-Book die gedruckten Bücher in Zukunft verdrängen?

Das gedruckte Buch wird mit seinen handwerklichen Qualitäten zumindest auf absehbare Sicht weiterhin seine Rolle spielen – und zwar dort, wo es auf Haptik, auf eine ansprechende Gestaltung, auf schöne Typografie und so weiter ankommt. In anderen Bereichen – zum Beispiel bei Taschenbüchern, in der Belletristik – werden die Vorteile überwiegen, die das digitale Medium hat.

Wir sehen jetzt schon deutlich, dass das gedruckte Buch Marktanteile an das digitale verliert. Die entscheidende Frage für die Verlage ist nun, wie sie mit der Situation umgehen beziehungsweise wie sie auch den digitalen Markt bedienen können.

¹ die Haptik: Wahrnehmung durch Tasten, Anfassen

A - Document 3

Neue Verlage trotz Krise auf dem Buchmarkt

Jochen Kürten, Benjamin Wirtz, *Deutsche Welle*, 17.10.2017

Der Buchbranche geht es nicht gut. Trotzdem kamen auch 2017 wieder zahlreiche Besucher zur Frankfurter Buchmesse. Dort stellten sich auch neue Verlage vor. Aber warum gründet man in einer Krise einen neuen Verlag?

Die Buchbranche ist in einer Krise: Die Umsätze sinken, Verlage gehen bankrott. Doch dass das Buch nicht tot ist, zeigt zum Beispiel jedes Jahr die Frankfurter Buchmesse. Mit etwa 280.000 Besuchern war sie auch 2017 wieder sehr erfolgreich. Sie informiert über den Buchmarkt und lässt Verlage ihre Bücher vorstellen.

Auch Julia Eisele präsentierte dort die ersten Bücher ihres neu gegründeten Eisele-Verlags. Als sie ihre eigene Firma gegründet hat, haben viele Leute zu ihr gesagt: „Du bist aber mutig, dass du das jetzt machst!“ Darauf hat sie immer geantwortet: „Es gehört sicher Mut dazu, so ein Unternehmen zu gründen. Auf der anderen Seite weiß ich aber, was ich tue.“ Denn sie ist schon seit über 20 Jahren im Geschäft. Sie weiß, mit wem sie zusammenarbeiten kann und will. Mit nur vier Titeln ist sie nach Frankfurt gekommen. Mehr will sie pro Buch-Saison auch nicht verlegen: „Das Doppelte an Büchern hätten wir nicht machen können“, sagt sie.

Das Problem beim Verlegen ist laut Eisele, dass das Geschäft sehr kapitalintensiv ist: Druck, Vertrieb, Logistik – das alles kostet viel Geld. Auch ein eigener Messe-Stand bei der Frankfurter Buchmesse wäre für sie zu teuer gewesen. Deshalb zeigte sie ihre Bücher am Stand des Ullstein Verlags.

Eisele verlegt Bücher, die bei den großen Verlagen keine Chance haben. Sie beschäftigt sich dann intensiv mit jedem einzelnen Titel ihres Programms. Bei ihrem eigenen Verlag hat sie diese Freiheit, die sie vorher nicht hatte. „Jetzt kann ich ein Projekt von A bis Z betreuen, ohne dass mir irgendjemand anderes reinredet, wie ich das zu machen habe“, sagt sie. Eisele kann jetzt bestimmen, wie ein Cover aussieht, wie der deutsche Titel lauten wird oder wie man die Pressearbeit machen soll. Viel Geld verdienen kann man mit dem Verlegen von Büchern nicht – darin sind sich alle einig, die neue Verlage gründen. Aber darauf kommt es Julia Eisele auch gar nicht an.

A – Document 4



Die Schweizer Post brachte 2009 eine neue Briefmarke mit dem Titel „Von Gutenberg zum Internet“.

B – Éditorial 5

Nach Frauke Wolter, *Badische Zeitung*, 19.10.2016

Die Deutschen lieben ihre Bücher, daran haben das Internet und die neuen Endgeräte nicht viel geändert. Onlinemedien und Bücher konkurrieren nicht, sie ergänzen sich.

(...) Die Zeit, die online verbracht wird, geht nicht zu Lasten des Buchlesens, hat die Stiftung Lesen seit den 90er Jahren beobachtet; noch immer werden viele gedruckte Bücher gekauft, verschenkt und verliehen. Und anders als im englischsprachigen Raum, wo „reading“ das Lesenkönnen bedeutet, assoziieren die Deutschen mit dem Begriff Lesen vor allem Bücher beziehungsweise (hohe) Literatur, so die Experten.

Das Buch bleibt, gleichzeitig sind die Onlinemedien stark. Es geht um Ergänzung, weniger um Konkurrenz. Die Frage ist also vielmehr, wie lesen wir heute? Ganz verschieden. Man checkt WhatsApp, verfolgt mit einem Auge die Breaking News (die aktuellen Nachrichten), vertieft sich in einen Artikel, den ein Freund auf Facebook gepostet hat. Die Zeitung wiederum wird am liebsten am Frühstückstisch, auf dem Sofa und – pardon – auf der Toilette studiert, hat eine Umfrage herausgefunden. Das Buch schließlich wird bevorzugt abends im Bett geschmökert. Gelesen wird dabei mit wenig und mit viel Konzentration, mal schnell, mal langsam, stundenlang oder nur kurz, quasi in Häppchen. Fakt ist bei all dem: Wir lesen dauernd und überall. Das liegt natürlich auch am Smartphone, das ständig dazu verleitet, Botschaften zu schreiben und zu empfangen. Aber auch die Informationen aus der syrischen Stadt Aleppo oder vom US-Präsidentenwahlkampf sind rund um die Uhr verfügbar.

Doch macht diese Dauerberieselung aus elektronischen Geräten auch schlau? Ist nicht ohnehin alles flüchtig und wegklickbar? Und wer sagt schon, ob die Fakten überhaupt stimmen? Gut in Erinnerung sind noch die Prophezeiungen, wer keine Bücher lese, könne zum Beispiel komplexe Zusammenhänge nicht begreifen, und daddelnde Kinder könnten womöglich keine geraden Sätze mehr bilden.

Aber auch hier scheint es Entwarnung zu geben: Wer heute im Alltag mit dem Internet arbeitet, muss schnell verstehen, ob ein Text relevant ist, er muss die schier unendliche Fülle an Informationen sortieren, einordnen, verwerfen. Viel

Konzentration ist da beim Lesen gefragt. Es ist eine andere als bei Büchern gefordert ist, doch sie ist nicht weniger wert. Und dass im Internet nur Genehmes gelesen wird – nun, das war in der Zeit davor sicher genauso.

Neu ist aber, dass jeder in eine Debatte einsteigen und sie weiterdrehen kann. Geändert hat sich zudem die Vorstellung, das gedruckte Wort sei glaubwürdiger als das gesendete. Das ist auch eine Folge der Meinungsvielfalt durch das und im Netz. Doch die elektronischen Medien sind nicht immer auf Platz eins. Statt Fernsehen oder Spielkonsole wünschen sich 90 Prozent der Kinder mehr Vorlesezeit mit ihren Eltern, so die jüngste Studie der Stiftung Lesen. Gemeinsam Lesen sei doch so gemütlich und spannend.